

Die Persönlichkeitserfassung in der Strafkolonie

Autor(en): **Bleisch, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **24 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

behaupten zu dürfen, dass das Erziehen in der verstehenden Haltung intensiver und wirksamer sein kann, weil man durch das Verstehen zur richtigen Zeit und am richtigen Ort einsetzen kann, weil die erzieherischen Forderungen dann nüancierter und angepasster sein können und weil die Bereitschaft des Zöglings, sich erziehen zu lassen, bei einer verstehenden Haltung grösser ist. Es ist ein Unterschied, wenn wir vom Zögling eine Leistung verlangen, weil wir ihn nur als faul, unkonzentriert, willenlos, allen Schwierigkeiten ausweichend kennen, oder ob wir zuerst einmal nach den Gründen der Arbeitsunlust suchen und diese zuerst durch unsere helfende Haltung abbauen, dann langsam seinen Willen schulen, indem wir an seinen positiven Eigenschaften arbeiten und wissen, dass dann die Leistung von selbst sich einstellen muss. Es ist ein Unterschied, ob wir einen Vertrauensmissbrauch als eine Böswilligkeit be-

kämpfen, oder ob wir wissen, dass der Betreffende Vertrauen zu uns und sich selbst noch gar nicht haben kann. Ganz allgemein gesagt: es ist ein Unterschied, ob wir die Symptome, also die äusseren Verhaltensweisen bekämpfen (das Wort bekämpfen sagt schon genug), oder ob wir die inneren Ursachen dieser Symptome zu verstehen und abzubauen versuchen, um so den Zögling für die Forderungen, die wir an ihn zu stellen haben, bereitzumachen.

Vieles, was ich sagte, hat vielleicht den Anschein des zu Theoretischen erweckt. Aber wir müssen uns zuerst darüber Klarheit verschaffen, was angestrebt werden muss, bevor wir an die praktische Erfüllung unserer Aufgabe herantreten. Die Praxis wird uns dabei immer wieder von selbst Grenzen setzen. Fortschritt bedeutet aber, dass wir diese Grenzen ständig zu erweitern versuchen.

Die Persönlichkeitserfassung in der Strafkolonie

Von Hans Bleisch, Kolonie Saxerriet SG

Guten Tag miteinander! Mit diesem Morgen-gruss beginnen wir auch in der Kolonie unser Tagewerk; somit glaube ich, dass er auch hier im Mitarbeiterkreis für den Strafvollzug angebracht ist. Da ich noch nicht lange Zeit im Strafvollzug tätig bin, kann ich Ihnen nicht ein Diskussionsvotum über eine langjährige Erfahrung in der Persönlichkeitserfassung im Strafvollzug halten. Somit kann ich Ihnen nur meine persönlichen Ansichten zu diesem sehr wichtigen Thema vorlegen.

Im Strafvollzug ist es überaus wichtig, dass wir uns so geben, wie wir sind, und nicht, wie wir gerne wären. Denn es ist nicht schwer, zu sein, was man nicht ist, aber es ist schwer, zu sein, was man ist. Wenn wir uns als Mitarbeiter im Strafvollzug diese Worte vor Augen halten, so haben wir jeden Tag Gelegenheit, die erste Arbeit in der Persönlichkeitserfassung im Strafvollzug auszuführen; und zwar in der *Erfassung der eigenen Person*, denn zuerst müssen wir uns selber kennen und dann unsere Mitmenschen. Nur unter diesen Vorbedingungen können wir uns an unsere schwere Arbeit heranmachen: der Persönlichkeitserfassung unserer Schützlinge.

Jeder Handwerker, der ein Produkt herstellen will, muss zuerst den Plan kennen; dann kann er daraus das Material, die Werkzeuge, sowie die anzuwendenden Arbeitsmethoden ermitteln. Doch so können wir bei unserer Arbeit nicht vorgehen, denn wir haben keine tote Materie zu bearbeiten, im Gegenteil, lebendige Menschen, Mitmenschen von uns, Geschöpfe Gottes, mit all' ihren guten und schlechten Eigenschaften, wie wir sie alle aufweisen. Die zu betreuenden Menschen lassen sich, bildlich gesprochen, nicht einfach in einen Schraubstock spannen und nach einem vorliegenden Plan hobeln und feilen, bis sie in die rich-

tige Rille passen. Wir müssen zuerst unsere Schützlinge kennen lernen, dann erst können wir den geeigneten Weg suchen, um sie wieder als vollwertige Glieder der Gesellschaft zurückgeben zu können.

Im schweizerischen Strafgesetzbuch ist unsere schöne, aber schwere Arbeit verankert. Dort heisst es: «Der Strafvollzug soll erzieherisch auf die Insassen wirken.» Um aber erzieherisch auf unsere Schützlinge einwirken zu können, müssen wir zuerst ihre Persönlichkeit kennen lernen. Dies ist meiner Ansicht nach die erste und schwerste Arbeit.

Als Fundament für diese erste Arbeit im Umgang mit unseren Schützlingen muss ein sauberes, gegenseitiges *Vertrauen* zustande kommen und zwar von *Mensch zu Mensch* und nicht von Gefangenen zu Wärtern. Es ist nicht zu verheimlichen, dass viele Neueintretende das Personal in den Strafanstalten als üble Gesellen der ihnen sowieso so verdammten Staatsmaschinerie anschauen. Wie sind sie dann oft überrascht zu ihrer eigenen Freude, — die sie aber nicht so schnell preisgeben — wenn sie erfahren dürfen, dass sie zu Direktion und Personal in einer kameradschaftlichen Beziehung stehen. Kameradschaft kann meiner Ansicht nach vertrauensvoll entgegenkommen, im Notfalle jedoch auch sehr hart sein, zum Wohle unserer Kameraden, in diesem Falle unserer Schützlinge.

Haben wir nun einmal das Vertrauen zu unseren Schützlingen auf eine saubere Art und Weise hergestellt, so können wir uns bei der besten Gelegenheit an ihre Persönlichkeit heranmachen. Ich betone: beste Gelegenheit! Denn bei unserer Arbeit können wir uns nicht an ein Schema halten, sondern müssen jede Situation ins Auge fassen, um

daraus den Start zur Persönlichkeitserfassung zu suchen.

Als Aufseher unterscheide ich *Persönlichkeitserfassung während der Arbeit* und *Persönlichkeitserfassung während der Freizeit*. Um ein besseres Bild zu erhalten von der Persönlichkeitserfassung während der Arbeit, lasse ich einen *Arbeitstag*, so, wie er sich abspielt, an Ihnen vorüberziehen.

Herzlich verabschiedete ich mich am Morgen von Frau und Kindern. Ich fühle mich glücklich, jeden Tag ein Stück aus meinem glücklichen Familienleben an meine Arbeit mitzunehmen, in eine noch viel grössere Familie, die wahrlich viel Liebe und viel Wärme bedarf. Schon bei der Arbeitsgruppenübernahme und beim täglichen guten Tag-Wünschen kann man verschiedene Beobachtungen machen. (Die nachfolgenden Namen der Insassen sind nur angenommen.) Meier, ein sonst offener, junger Mann, ist heute Morgen niedergeschlagen. Dies ist etwas Ungewöhnliches bei ihm; somit behalte ich ihn besonders im Auge. Bei einer günstigen Gelegenheit nehme ich ihn aus der Gruppe heraus und gehe aus deren Hörweite, aber so, dass ich die Gruppe kontrollieren kann. Meine Frage nach seinem Kummer wird natürlich mit dem bekannten «s'isch nüt los» abgefertigt. Doch seine Augen wollen etwas sagen. «So, dann ist alles gut, Sie können wieder an ihre Arbeit.» Nach dieser meiner Äusserung bricht das Eis, und nun erzählt er mir, dass er so gerne sein Söhnchen sehen möchte, das während seiner Haft geboren worden ist. Doch seine Frau habe die Scheidung beantragt. Nun erfahre ich sein Vorleben bis in die Jugendjahre zurück. Diese waren ein grosses Minus für sein späteres Leben. Kaum hat er mir sein Schicksal anvertraut, hellt sich sein Äusseres wieder auf, und er ist wieder der alte Meier. Er ist dann später bedingt entlassen worden; dank dem Einsatz unseres Geistlichen ist die Familie wieder glücklich beisammen. Lieber eine Viertelstunde mit einem Schützling reden und somit nur 9 von 10 arbeiten zu lassen, um nachher wieder mit 10 ruhigen Menschen weiter zu schaffen, als wenn von 10 Mann nur einer übelgelaunt ist und damit die ganze Gruppenatmosphäre trüben kann.

Wir jäten im Felde. Es ist dies eine strenge und, wenn sie einen ganzen Tag dauert, monotone Arbeit. Wir machen eine kleine Pause. In einer kleinen Diskussion äussern wir uns gemeinsam, wie das Jäten als primitive Arbeit gerade sehr wichtig ist, denn man kann nicht nur säen und ernten, sondern gerade die vielen Zwischenarbeiten sind eben so wichtig wie in unserem eigenen Seelenleben auch. Man muss immer wieder versuchen, die Schützlinge auf den grossen *Wert der Arbeit* aufmerksam zu machen, mag letztere vom Gesichtspunkte der Insassen oft auch erniedrigend scheinen. Auf diese Weise lernen sie mit der Zeit selbst die primitivste Arbeit schätzen und lieben zum Wohle einer ganzen Arbeitsgemeinschaft.

Wir arbeiten weiter. Auf einmal bricht ein Fluch die Stille. Müller ist der Urheber. Abseits von der Gruppe erfahre ich den Grund seiner inneren Erschütterung. Hätte doch unser Vater uns Kinder je-weilen die zu verrichtenden Arbeiten erklärt und uns nicht fast immer im betrunkenen Zustande unter Drohungen zum Schaffen angehalten! Diese Äusserungen

meines Schützlings geben mir nun wieder Möglichkeiten, in seine Person einzudringen.

Nachmittags *dreschen* wir mit Dreschflegeln Bohnen. Es ist dies eine Arbeit, die die wenigsten von uns kennen. Doch weiss ich, dass in unserer Gruppe ein verschlossener Berner ist, dessen Person ich noch wenig kenne, der bestimmt das Handdreschen erlernt hatte. Bei mir taucht der Gedanke auf, das Dreschkommando gerade einmal diesen einsamen Menschen zu übergeben. Dies führe ich dann auch aus. Und nun geht er zur Freude der ganzen Gruppe aus sich heraus und alle wollen es nun besser können als der Aufseher. Mit gossener Genugtuung vernehme ich die Worte: «es isch albe wia früecher.» Jawohl, seine Gedanken sind in seiner Jugendzeit, die mir dann der wortkarge Berner ohne jede Hemmung anvertraut; denn er ist durch dieses kleine Drescherlebnis von der inneren Erstarrung gelöst worden.

Beim Einrücken steckt mir ein Schützling, der sich sehr ruhig, ja oft fast unheimlich ruhig verhält, einen Zettel zu mit der zaghaften Bemerkung: «Es ist von mir».

Dem wo schwer hät hälf au träge
öppis abneh, nöd no säge,
und da, wo de Weg nöd finscht,
bi de Hand ne, win es Chind.

Dies sind die Worte auf dem unscheinbaren Zettel, der uns doch zusammengeführt hat, wie dies eine kleine Diskussion nach Feierabend bestätigte. Es ist dies ein Mann, der in der Literatur sehr zu Hause ist, und wie freut er sich, wenn wir ein paar Worte über irgend ein Buch wechseln können. Vieles durfte ich dadurch von seinem wahren Innenleben erfahren.

Mit Genugtuung durfte ich feststellen, dass die Freizeitbeschäftigung ganz bestimmt vermehrt Gelegenheit bietet, die Persönlichkeit unserer Schützlinge zu erfassen.

Eine *sinnvolle Freizeitgestaltung* soll und darf nur individuell sein. Denn gerade als Kompensation für die oft harte und primitive Arbeit des Tages soll die Freizeitbeschäftigung ihre Berechtigung haben. Nur in einer persönlich zusagenden Freizeitgestaltung der Schützlinge können diese aus sich herausgehen. Sei es in der Bastelstube oder auf dem Sportplatz. Wie werden oft die hartgesottensten Typen auf dem Sportplatz oder beim Verfertigen von Spielzeug oder sonstigen Nippsachen, während dem Spiel oder bei der Arbeit zu kleinen Kindern. Wie ist es erfreulich zu sehen, wie sich ältere Schützlinge kindlich an ihren Freizeitarbeiten ergötzen können, und wie sind sie überrascht, sie, die eine sinnvolle Freizeitgestaltung bis dahin gar nie kannten, was man da alles für schöne Sachen herstellen kann. Gerade die sinnvolle Freizeitgestaltung bietet uns tausend Möglichkeiten, unsere Schützlinge zu erfassen. Nur müssen wir uns jeden Tag zusammenreissen, um unsere Schützlinge in jeder Situation unbemerkt beobachten zu können bzw. zu lernen. Der neue Strafvollzug gibt uns dazu diese Möglichkeit, die uns anvertrauten Menschen individuell zu ergründen und zu behandeln. Ich bin überzeugt, dass wir nur so die Persönlichkeit unserer Schützlinge erfassen können, indem

wir jede uns sich bietende Situation dazu ausnützen zum Wohle unserer zu betreuenden Schützlinge.

Um aber unserer schweren Aufgabe gerecht werden zu können, braucht es noch gewisse Voraussetzungen. In erster Linie brauchen wir dazu Vertrauen und nochmals Vertrauen, dass in jedem uns anvertrauten Menschen ein Funken Liebe glüht, der darauf warte, entfacht zu werden. Dazu dürfen wir täglich der Kraft einer höheren Macht. Notwendig ist ferner ein glückliches Familienleben, eine Lebensgefährtin als Frau, die uns in unserer Arbeit unterstützt. Denn wir kommen oft nach Hause und sind noch voll von Problemen, die uns durch unsere Schützlinge mitgegeben worden sind. Wie dürfen wir uns glücklich fühlen, wenn wir mit

unseren Frauen solche Probleme gemeinsam behandeln können. Denn gerade eine Frau und Mutter schaut manches ganz anders an als wir Männer, und so können wir oft Rat finden in verwickelten Situationen. Wie könnten wir jeden Tag mit der gleichen Freude an unsere Arbeit, wenn nicht zu Hause eine liebevolle Atmosphäre herrschen würde. Dies bedingt, dass wir aber auch Zeit haben müssen für unsere Familie, Zeit und Gelegenheit zur Weiterbildung und zwar in den verschiedensten Wissensgebieten, um geistig in jeder Situation gewappnet zu sein.

Suchen wir bei unserer schönen Arbeit immer zuerst das Gute im Menschen, denn das Schlechte wird uns zugetragen.

Die Erfassung der Persönlichkeit des Zöglings im Erziehungsheim

Von Armin Konrad, Landerziehungsheim Albisbrunn ZH

Wenn ich zum Hauptthema unserer Tagung einen Beitrag aus der Praxis eines Erziehungsheimes für Schwererziehbare, und zwar des Landerziehungsheims Albisbrunn leisten will, möchte ich Ihnen vorerst einmal sagen, welcher Art unsere Zöglinge sind. Wir nehmen in unserem Heim nur Buben auf, und zwar nach unseren Bestimmungen, vom 6. bis zum 20. Altersjahr. Die Jüngsten sind indessen gewöhnlich etwa 8 Jahre alt, während sich die obere Altersgrenze in gewissen Ausnahmefällen bis zum 22. Jahr verschiebt. Die Buben werden uns direkt von den Eltern, von Jugendämtern, Armenpflegern, Schulämtern und Jugendanwaltschaften oder gleichartigen Instanzen zugeführt. Die Gründe der Einweisung sind recht verschieden, wie mangelhafte körperliche und geistige Entwicklung, körperliche Behinderung, schulisches Versagen, Erziehungsschwierigkeiten infolge anlagebedingter charakterlicher Fehlentwicklung, psychischer Störungen und Milieuschädigungen und schliesslich leichtere oder schwerere Verfehlungen krimineller Art. Es ist indessen ja meist nicht so, dass man es mit einem reinen Typ zu tun hat, mit einem nur Debilen, Psychopathen, Neuropathen oder Verwahrlosten. So einfach ist das ja gewöhnlich nicht. Meist verbinden sich die Elemente dieser einzelnen Erscheinungsformen zu einem schwerer erfassbaren Sonderfall. Die prozentuell stärkste Gruppe bilden zweifellos die debilen Verwahrlosten, und die Verwahrlosung wiederum hat meist ihre Ursache in einem ungesunden Milieu, gestörten Familienverhältnissen und erzieherischem Versagen der Eltern.

Es ist also eine Vielfalt an teilweise physischen, vor allem aber geistigen Mängeln und psychischen Störungen, die unsere Zöglinge mitbringen und denen wir nicht mit gleichgerichteten erzieherischen Massnahmen allein begegnen können. Obwohl wir uns darüber klar sind, dass der individuellen Betreuung der Zöglinge im Heim gewisse Grenzen gesetzt sind, wollen wir doch ihren Eigenarten nach Möglichkeit Rechnung tragen und müs-

sen unsere besonderen erzieherischen Vorkehrungen im Einzelfall aus dem Verstehen heraus für Ursache und Wirkung einer vorhandenen Fehl- oder Mangelentwicklung treffen. Es ist also in jedem Falle wichtig, dass wir so bald wie möglich über die Persönlichkeit des uns anvertrauten Kindes Bescheid wissen, dass wir uns klar werden über alle Einzelheiten des Persönlichkeitsaufbaues und schon bald feststellen können, wo die schwachen Punkte liegen. Gewiss werden uns viele Zöglinge nicht ohne Schilderung ihres Wesens, der bisherigen Umgebung und der Art und Ursache ihres Versagens übergeben. Vielfach sind diese Angaben aber lückenhaft, oft auch unzutreffend und einer allzu subjektiven Beurteilung entnommen. Von vielen weiss man wenig oder gar nichts, abgesehen von Fällen, wo gewisse Dinge geflissentlich verschwiegen werden.

Im wesentlichen sind uns im Erziehungsheim vier Hauptaufgaben gestellt. Einmal die Beobachtung. Der Jugendliche hat in der Schule, auf dem Arbeitsplatz, versagt; er macht in der Familie Schwierigkeiten, ist vielleicht kriminell geworden. Die Angehörigen sind ratlos, wissen nicht, woran es eigentlich fehlt und was vorzukehren ist, um der unerfreulichen Situation zu begegnen. Wir sollen feststellen, auf was für Ursachen das Versagen zurückzuführen ist und geeignete Massnahmen vorschlagen. Der Heimaufenthalt eines Zöglings, der uns zur Beobachtung anvertraut wird, dauert meist 4 bis 6 Monate, wobei sich dann oft ein längerer Erziehungsaufenthalt anschliesst. Eine ähnliche, wenn auch meist leichtere Aufgabe stellt sich uns, wenn es sich darum handelt, die Berufseignung, Fähigkeiten und Neigungen eines Jugendlichen abzuklären, der an sich keine erzieherischen Schwierigkeiten bereitet, charakterlich normal, aber vielleicht geistig oder körperlich minderentwickelt ist und Unsicherheit über berufliche Möglichkeiten besteht. Wir versuchen, durch Eruiierung der schulischen Grundlagen und durch Beschäftigung in